

Krebsprävention

Frauen mehr in Sorge um die Prostata als Männer

— Frauen nehmen die Krebsvorsorge ernster als Männer. Sie sind auch besser informiert, welche Präventionsmaßnahmen wichtig sind – und sind auch deutlich engagierter, was deren Umsetzung betrifft. Das zeigt eine aktuelle repräsentative Bevölkerungsumfrage zur Krebsprävention im Auftrag von Amgen. Demnach schätzen Frauen zum Beispiel gesunde Ernährung und regelmäßigen Sport als deutlich wichtiger ein als Männer. Zudem sind Frauen bei der Umsetzung einer gesunden Lebensweise im Alltag konsequenter als Männer. Das betrifft vor allem die Aspekte



Frauen nehmen das Thema Krebsnachfrage ernster – auch die der Männer.

Körpergewicht, gesunde Ernährung und Alkoholverzicht. In Sachen ärztlicher Vorsorgeuntersuchungen erweist sich jedoch nur rund die Hälfte der Befragten als informiert. Als zur Früherkennung geeignet werden die gynäkologische Krebsvorsorge (55%), das Hautkrebs-Screening (53%) sowie die Vorsorgeuntersuchungen der Prostata (52%) genannt. Auch in diesem Punkt sind Frauen besser informiert. Selbst die für Männer relevante Vorsorgeuntersuchung der Prostata empfinden Frauen wichtiger als Männer. Frauen erkennen aber nicht nur die Notwendigkeit von Untersuchungen deutlich häufiger, sie nehmen Vorsorgeuntersuchungen auch öfter wahr als Männer: Jede Zweite (50%) geht regelmäßig zur gynäkologischen Krebsvorsorge und 40% tasten ihre Brust selbst ab. Dagegen gehen nur 25% der Männer zur Prostatakarzinomvorsorge. Und auch nur jeder fünfte Mann (20%) untersucht seine Hoden regelmäßig selbst, obwohl dies ein wichtiger Schritt ist, um Hodenkrebs frühzeitig zu entdecken.

Die Gründe für das mangelhafte Präventionsverhalten sind vielfältig. 28% der Deutschen geben der Umfrage zufolge selbstkritisch fehlende Disziplin als Grund an. Auch die Abneigung vor Arztbesuchen (32%) und die Angst vor einer schlechten Diagnose (21%) zählen zu den häufigsten Hindernissen. Jeder Fünfte (22%) meint sogar, weil er sich aktuell gesund fühle, brauche er sich nicht um Prävention zu kümmern.

Matthias Wallenfels

Deutsche Daten

Vier von zehn PrEP-Nutzern haben eine STI

— Erhöht eine HIV-Präexpositionsprophylaxe (PrEP) die Prävalenz anderer sexuell übertragbarer Infektionen (STI) außer HIV? Diese Vermutung liegt nahe, da die antiviralen Medikamente zwar vor HIV, nicht aber

vor anderen STI schützen – meist aber genommen werden, um bei minimalem HIV-Risiko ohne Kondom Sex haben zu können. Zur Frage, wie hoch die Prävalenzen der STI in den unterschiedlichen Gruppen von Männern sind, die Sex mit Männern haben (MSM), gebe es aktuelle Daten aus Deutschland, so PD Dr. Stefan Esser, Essen. „Die Daten zeigen: Die Prävalenz unter PrEP-Usern ist sehr hoch.“ Er bezieht sich auf eine Studie des Robert-Koch-Instituts mit infektiologischen Schwerpunktpraxen aus neun deutschen Großstädten.

Zwischen Februar und August 2018 wurden 2.321 MSM aufgenommen, von 2.303 lagen komplette Daten vor [BMC Infect Dis. 2020; 20: 110]. Erforderlich für die finale Analyse waren Informationen über den HIV-Status und die Ergebnisse von Screeningtests auf *Chlamydia trachomatis*, *Mycoplasma genitalium*, *Neisseria gonorrhoeae* und *Trichomonas*

vaginalis. Untersucht wurden rektale und pharyngeale Proben (standardisiertes Entnahme-Kit) sowie der Urin. 51% der Gesamtgruppe waren HIV-positiv und hatten in den letzten sechs Monaten median fünf verschiedene männliche Sexualpartner. Über Sex ohne Kondom berichteten 74%, 45% über den Konsum von Partydrogen und 80% hatten in der Anamnese eine STI. 30% der Gesamtgruppe hatten mindestens eine bakterielle STI, aber nur knapp ein Drittel hatte Symptome, die meisten waren beschwerdefrei. Unter den HIV-positiven Teilnehmern hatten 31% STI, bei den HIV-negativen Teilnehmern ohne PrEP waren es 25% und unter den HIV-negativen mit PrEP-Anwendung waren es 40%. Infektionen mit *M. genitalium* waren am häufigsten (17%) gefolgt von *C. trachomatis* (10,4%) und *N. gonorrhoeae* (10,2%). *Trichomonas* war sehr selten. Ein erhöhtes Risiko für eine STI bestand bei mehr als fünf Sexualpartnern (Faktor 1,65), Sex ohne Kondom (2,11) und Konsum von Partydrogen (1,65).

Dr. Nicola Siegmund-Schultze



Präexpositionsprophylaxe (PrEP) schützt vor HIV – nicht aber vor anderen sexuell übertragbaren Infektionen.